

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kollektives und geleihenes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 55.

Verantwortlicher Schriftleiter: **H. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pf.
Durch die Post bezogen 1,96 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 7. — 1917.

Weilburg, Dienstag, den 9. Januar.

69. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

IA 1c 1788.

Sehr günstige Ergebnisse mit der Fütterung von aufgeschlossenen Stroh.

Veröffentlichungen des Preussischen Landwirtschaftsministeriums.

Die Fütterung mit Kraftstroh, das nach dem Verfahren der Papierindustrie (Dermann) aufgeschlossen wurde, auf der königlichen Domäne Dahlem bei Berlin hat zu folgenden Ergebnissen geführt:

1. Physiologische Versuche.

Von dem in Dahlem hergestellten Kraftstroh wurde täglich eine angemessene Menge an Professor Dr. Fingering in Mödern bei Leipzig gesandt. Fingering berichtet über die von ihm ausgeführten Verdauungsversuche folgendes:

Das aufgeschlossene Stroh hatte in dem Zustand, wie es uns übersandt wurde, einen Trockensubstanzgehalt von 17,06 %. Ueber den Gehalt und die Verdaulichkeit der darin enthaltenen Nährstoffe gibt folgende Aufstellung Aufschluß:

	Son den in der ersten Jahrszeit aufgeschlossenen Stroh waren verdaulich:	
Trockensubstanz	100 %	69,85 %
darin enthalten:		
Organische Substanz	94,21	73,69
Kohleprotein	0,68	—
Stickstofffreie Extraktstoffe	30,72	64,98
Fett	0,96	32,42
Kohlfaser	61,85	82,20
Rohle	5,79	—
Rein-Grweiß	0,59	—

Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, ist der Aufschlüsselungsprozess ausgezeichnet gelungen, denn sowohl die organische Substanz, wie die stickstofffreien Extraktstoffe und ganz besonders die Kohlfaser zeigen eine Verdaulichkeit, die nahe heranreicht an diejenige, die bei vollkommen aufgeschlossenem Stroh (mittels Druckgefäßen) erreicht werden kann.

Diesem günstigen Ergebnis entsprechen auch die in Mödern ausgeführten Versuche mit 2 Militärpferden. Das eine erhielt täglich 4 Pfund Hafer, 6 Pfund Heu und 80 Pfund (entsprechend 14 Pfund Trockensubstanz), später 100 Pfund nassen Kraftstroh; das andere 4 Pfund Hafer, 12 Pfund Kraftfuttermischung und 10 Pfund Heu. Vom 6. Dezember ab mußte das mit Kraftstroh gefütterte Pferd am Sattel arbeiten.

Das mit Strohstroh gefütterte Pferd nahm in 18 Tagen von 437 kg auf 471 kg also um 34 kg an Lebendgewicht zu, während das andere, das statt des Strohstrohes die 12 Pfund Kraftfuttermischung und 4 Pfund Heu mehr erhalten hatte, knapp auf 400 kg Lebendgewicht zu erhalten war.

2. Praktische Fütterungsversuche.

Im Dahlemer Betrieb wurden 27 Ackerpferde mit Kraftstroh gefüttert. Die Futtermischung bestand aus 7,25 kg gemischtem Kraftstroh (2,25 kg Hafer, 1 kg Zucker, 1,5 kg Kleie, 2,5 kg Weizenkleie), 2,5 kg Heu und 7 kg Strohstroh. Unter Begünstigung des Strohstrohes wurden zunächst 30 kg, später 40 kg Kraftstroh gefüttert und das Futtermittel auf 4 kg ermäßigt. Zurzeit werden neben dem Kraftstroh nur noch 2,25 kg geschroteten Hafers und 2,5 kg Heu gefüttert.

Bei Beginn der Kraftstrohfütterung am 11. November 1916 hatten die 27 Pferde ein Lebendgewicht von 14 655 kg am 23. Dezember 1916 ein solches von 15 690 kg, sie haben also in 41 Tagen um 935 kg, oder für den Tag und den Kopf im Durchschnitt um 0,8 kg zugenommen trotz angestrengter Arbeit. Unter dem Bestand befand sich eine Anzahl von alten abgetriebenen Pferden, die während des Krieges an Stelle ausgehobener Pferde eingestellt werden mußten; auch diese besserten sich zusehends im Ernährungszustand und im Haar. Das Kraftstroh wurde mit dem geschroteten Hafer und dem übrigen Kraftfutter gut durchgemischt und so von den Pferden von Anfang an gerne genommen, nur ein Gespann ließ in den ersten Tagen kleinere Reste zurück, nahm aber nach kurzer Zeit ebenfalls das ganze Futter auf. Auch bei sehr hohen Gaben von Kraftstroh tritt kein Durchfall ein, der Kot zeigt völlig normale Beschaffenheit. Der Gesundheitszustand der Pferde war dauernd ein guter.

Bei der Fütterung von Kraftstroh muß das Körnerfutter stets geschrotet gegeben werden. Ganzen Hafer schlingen die Pferde mit dem weichen Kraftstroh ungelaut hinunter.

Will man das Körnerfutter ungeschrotet geben, so muß man eine geringe Menge von Strohstroh dem Futter begeben, um die Pferde zum Rauen zu zwingen.

Es kann hiernach kein Zweifel darüber bestehen, daß es möglich ist, die Zugpferde mit der gesetzlich zugestandenen Dosierung von 2,25 kg unter Beifütterung von Kraftstroh leistungsfähig zu erhalten. Ueber die Ergebnisse der Fütterung wird demnächst erneut berichtet werden.

An 20 Zugochsen wurden täglich 30 kg Kraftstroh auf den Kopf gefüttert, sie nahmen das Futter gern auf und blieben leistungsfähig; Gewichtsfeststellungen konnten noch nicht vorgenommen werden.

Dem Bestand an 240 Küchälern wurde ebenfalls Kraftstroh verabreicht. Unter Leitung des Hauptmanns Wrede vom Kriegsausschuß für Ersatzfutter wurden mit 2 Versuchsdreihen von je 30 Stück Kühen, die größtenteils am Ende ihrer Laktationsperiode standen, Fütterungsversuche in der Weise angestellt, daß die eine Reihe das bisher übliche Futter weiter erhielt, während der zweiten Reihe Kraftstroh in verschiedenen Gaben verabreicht wurde. Das übliche Futter bestand aus

30 kg Runkelrüben 3 kg Heu,
1 „ Rapskuchen, 5 „ Haferstroh,
1 „ Kleie.

10 Tage lang wurden 10 kg Rüben durch die gleiche Menge Kraftstroh, in den folgenden 10 Tagen 20 kg Rüben unter Zugabe von 1/2 kg Kleie durch Kraftstroh ersetzt, mehr als 20 kg, also 40 Pfund nassen Kraftstrohes auf den Kopf nahmen die Tiere nicht auf.

In der ersten Periode (10 kg Kraftstroh) ist der Milchtrag unter Berücksichtigung des Laktationsrückganges in den beiden Abteilungen derselbe geblieben. In der zweiten Periode ist in der Kraftstroh-Abteilung der Ertrag auf das Stück und den Tag um 0,59 kg zurückgegangen. Dabei hat sich aber ergeben, daß die Futterkosten für 1 Liter Milch bei der Kraftstrohration wesentlich billiger waren, als bei der Rübenration. Bei der Rechnung wurden die Kühen mit 4 Mk. für 100 kg eingesezt. Die Versuche werden fortgesetzt, und es wird namentlich versucht werden, durch Beigabe geringer Mengen Weizenmehl oder anderer geschmackgebender Stoffe das gänzlich geschmacklose Futter den Tieren mundgerecht zu machen. Der fehlende Geschmack verhindert bei der Fütterung an Kühen die Aufnahme von mehr als 40 Pfund auf den Kopf, während dies bei Pferden nicht der Fall ist.

Von Mastschweinen wurde Kraftstroh ebenfalls aufgenommen, es wurde, wie es aus dem Laugelochfessel kam, mit dem übrigen Futter — Küchenabfälle aus den Haushaltungen der Kolonie Dahlem — vermischt. Die Versuche sind noch im Gange, über das Ergebnis wird später berichtet werden.

Bei der Herstellung des Futters muß genau darauf geachtet werden, daß das Futter gleichmäßig durchgekocht wird. Jeder Fehler bei der Kochung hat eine Verminderung der Verdaulichkeit zur Folge. Die Kochgefäße stellen einfache viereckige Kästen aus Eisen dar, die außen zum Schutz gegen Wärmeverlust in üblicher Weise isoliert sind. Auf dem Boden liegen die mit Löchern versehenen Röhren, die den Dampf zuführen, über diesen Röhren befinden sich die Siebböden, die den Dampf zu dem darüber liegenden Häcksel durchlassen. Diese Siebböden müssen nach jeder Kochung gründlich gereinigt werden, damit der Dampf dem in den Röhren befindlichen Häcksel vollständig gleichmäßig zugeführt wird. Nur wenn dies geschieht, werden vollwertige Kochungen erzielt.

Die Kosten des Futters wurden in der Dahlemer Anlage von Ingenieur Riemeth vom Kriegsausschuß für Ersatzfutter genau festgestellt. Für die Abschreibung und Verzinsung der Anlage wurden die Kosten der letzteren mit 10 000 Mk. angesetzt, das Gebäude, in dem die Anlage sich befindet, wurde dabei als vorhanden vorausgesetzt. Die Lauge wurde mit einem Preis von 12,00 Mk. die 100 kg eingesezt. Der Kriegsausschuß für Ersatzfutter gibt die Lauge zu einem Preise von 10,75 Mk. die 100 kg ab, dazu kommen noch die Frachtkosten und die Spesen. Das in der eigenen Wirtschaft erzeugte Stroh wurde mit 4 Mk. die 100 kg eingesezt. Für Arbeitslöhne, Kohle, Wasser, Kraft usw. wurden die tatsächlichen Kosten eingesezt. Zu den Dampfkosten ist zu bemerken, daß in Dahlem der Dampf dem Kessel der bestehenden Kartoffelbrennerei entnommen wird, die Zufuhrleitung mußte durch ein 60 m langes Stallgebäude geführt werden. Dadurch sind beträchtliche Dampferluste bedingt. Wo die Verhältnisse günstiger liegen oder wo man einen besonderen Dampferzeuger für die Anlage aufstellt, sind die Dampfverluste wesentlich geringer. Unter diesen Voraussetzungen berechneten sich für 100 kg Trockensubstanz im aufgeschlossenen Stroh 17,90 Mk.; da das nasse Futter, wie es zur Verfütterung kommt, 16 % Trockensubstanz enthält kosten 100

kg des nassen Futters 2,86 Mk., die 40 kg Nassfutter, die nach obigen einem Pferde neben 2,25 kg Hafer und 2,5 kg Heu als Tagesration verabreicht wurden, kosteten also 1,14 Mk.

Bezüglich der Haltbarkeit des nassen Futters ist zu bemerken, daß zu Beginn der Kochungen am 11. November 1916 eine größere Menge des nassen Futters auf dem Futterboden aufgesetzt wurde und unberührt bis heute — 26. Dezember 1916 — liegen blieb. Das Futter hat sich bisher, abgesehen von dem durch Verdunstung verminderten Wassergehalt, in keiner Weise verändert, es zeigte sich keine Schimmelbildung und auch der Geruch ist einwandfrei, so daß es auch jetzt noch wie frisches Futter von den Tieren aufgenommen wird. Diese Tatsache ist für solche Betriebe von Bedeutung, die von einer zentralen Anlage aus eine größere Zahl entlegener Betriebe mit Futter versorgen.

Die Bewirtschaftung der Lauge hat der Kriegsausschuß für Ersatzfutter, Berlin W. 62, Burggrafenstraße 11, übernommen. 1/2 der verfügbaren Menge ist bereits vergeben. Interessenten sollten daher ihren Laugebedarf möglichst frühzeitig bei dem genannten Kriegsausschuß anmelden. Die Vermehrung des verfügbaren Laugebestandes ist übrigens in die Wege geleitet.

Nach den bisherigen Ergebnissen sieht also fest, daß das aufgeschlossene Stroh ein ausgezeichnetes Futter für Arbeitspferde und Zugochsen ist, daß es aber wahrscheinlich auch für Milchvieh- und Schweinefütterung mit bestem Erfolge verwendet werden kann. In letzterer Beziehung werden weitere Mitteilungen folgen.

Berlin, den 27. Dezember 1916.

Weilburg, den 3. Januar.

Veranlagung der Besitzsteuer und der Kriegsteuer.

Auf Grund des § 52 Abs. 1 des Besitzsteuergesetzes und des § 26 Abs. 1 des Kriegsteuergesetzes werden hiermit

1. alle Personen mit einem steuerbaren Vermögen von 20 000 Mark und darüber, die nicht zum Wehrbeitrag veranlagt worden sind, sowie alle Personen, deren Vermögen sich seit der Veranlagung zum Wehrbeitrag um mehr als 10 000 Mark erhöht hat,
 2. alle Personen, deren Vermögen sich seit dem 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 um mehr als 3000 Mark auf mindestens 11 000 Mark erhöht hat,
- in Veranlagungsbezirk aufgefördert, die Besitzsteuer- und Kriegsteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis zum 15. Februar dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht worden sind.

Andere als die oben bezeichneten Personen sind zu der freiwilligen Abgabe einer Besitzsteuer- und Kriegsteuererklärung berechtigt. Von dieser Befugnis Gebrauch zu machen, liegt im dringendsten Interesse der Beteiligten, um irtümliche Veranlagungen seitens der Veranlagungsbehörden auszuschließen.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Vermögenserklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Die vorgeschriebenen Formulare werden den Beteiligten sobald dieselben hier eingetroffen sind, zugeandt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden vom Unterzeichneten während der Geschäftsstunden in seinem Amtsbüro zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, ist gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes mit Geldstrafen bis zu 500 Mark zu der Abgabe anzuhalten; auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10 Prozent der geschuldeten Steuer verwirkt.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Besitzsteuer- und Kriegsteuererklärung sind in den §§ 76 und 77 des Kriegsteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

Weilburg, den 5. Januar 1916.

Veranlagung der Kriegsteuer für juristische Personen.

Auf Grund des § 26 Abs. 2 des Kriegsteuergesetzes werden hiermit die Vorstände, persönlich haftenden Gesellschafter, Repräsentanten, Geschäftsführer und Liquidatoren,

1. aller inländischen Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Bergwerksgesellschaften und anderer Bergbau treibenden Vereinigungen, letztere soweit sie die Rechte juristischer Personen haben, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragenen Genossenschaften,
2. aller Gesellschaften der vorbezeichneten Art, die ihren Sitz im Ausland haben, aber im Inland einen Geschäftsbetrieb unterhalten,

im Veranlagungsbezirk aufgeföhrt, die Kriegsteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Formular bis zum 31. Januar 1917 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht worden sind.

Soweit die Kriegsteuererklärung nicht die sämtlichen in Betracht kommenden Kriegsgeschäftsjahre umfaßt, ist eine weitere Steuererklärung zum Zwecke der endgültigen Festsetzung der Kriegsteuer binnen sechs Monaten nach Abschluß des letzten Kriegsgeschäftsjahres abzugeben.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Kriegsteuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Die vorgeschriebenen Formulare werden den Beteiligten sobald dieselben hier eingegangen sind, zugesandt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden vom Unterzeichneten während der Geschäftsstunden in seinem Amtszimmer entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Erklärung verläßt, ist gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mark zu der Abgabe anzuhalten, auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10 Prozent der geschuldeten Steuer zu erwirken.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Kriegsteuererklärung sind in den §§ 33 und 34 des Kriegsteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 8. Januar mittags.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Westfront im Ypernbogen und nördlich der Somme entwickelte sich zeitweise lebhafter Artilleriekampf. Durch erfolgreiche Luftkämpfe und das Feuer unserer Abwehkanonen blühte der Feind 6 Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Westlich der Straße Riga-Mitau griff der Russe gestern erneut mit starken Kräften in breiter Front an. Am Na-Flusse gelang es ihm, den am 5. 1. erzwungenen Geländegewinn um ein Stück zu erweitern. An allen übrigen Stellen wurde er blutig abgewiesen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Trotz Schneesturmes und empfindlicher Kälte drängten wir den Feind im Putna- und Oltal erneut zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der 7. Januar brachte der 9. Armee, insbesondere den siegreichen deutschen und österrömischo-ungarischen Truppen der Generale Krafft von Dellmensingen und von Morgen einen großen Erfolg.

Sie warfen den Rumänen und Russen aus dem stark besetzten Gebirgskopf Nr. Oboesti auf die Putna zurück. Weiter südlich ist die schon im Oktober ausgebaute, jetzt sehr verteidigte Milcov-Stellung im Sturm genommen. Im scharfen Nachstoß wurde dem Gegner nicht die Zeit gelassen, sich in seiner zweiten Stellung am Kanal zwischen

Jocani und Tarestea zu setzen. Auch diese Stellung wurde durchbrochen und in weiterem Nachdrängen die Straße Jocani-Volotesti überschritten. Heute früh wurde Jocani genommen. Aus den erkämpften Befestigungen sind 3910 Gefangene, 3 Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Rajedonische Front.

Zwischen Ogrida- und Presba-See blieb der Vorstoß einer starken feindlichen Aufklärungsabteilung erfolglos.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zur Kriegslage

Schreibt unser Berliner Mitarbeiter: Der nach mehrstündiger Feuertorbereitung in einer Frontbreite von 1500 Metern südlich Arras vorgezogene Angriff englischer Bataillone brach verlustreich für den Feind zusammen; hinderte ihn aber nicht am Tage darauf an zeitweise lebhafter Artillerietätigkeit an der Westfront und im Ypernbogen. Auch diese Tätigkeit blieb erfolglos; dagegen verlor der Feind in Luftkämpfen neuerdings sechs Flugzeuge.

Westlich von Riga-Mitau war es den Russen gelungen, auf eine Breite von etwa 800 Metern an einer Stelle in unsern Graben einzudringen. Sie vermochten auch in einem erneuten Angriff mit starken Kräften am Tage darauf den Geländegewinn sogar noch etwas zu erweitern. Im übrigen wurden alle ihre Angriffe unter schwersten Verlusten für sie zurückgewiesen. Die Zahl der russischen Gefangenen erhöhte sich auf über 1800. In der Höhe von Nuel wurde eine feindliche Feldwache gefangenengenommen, südwestlich von Stanislau mißglückte ein russischer Vorstoßversuch.

In den verjenseiten Waldkarpaten fügten unsere Helben den Russen ununterbrochen Schlappen und Verluste zu. Zwischen Oltos- und Putnatal wurden Russen und Rumänen aus ihren Stellungen und Stützpunkten geworfen und weiter gegen die Ebene zurückgedrängt. Auch starke Gegenstöße frisch herangezogener feindlicher Kräfte konnten an der mißlichen Lage der Ententeinheiten nichts ändern. Im Gegenteil, der Feind wurde zwischen Putna- und Oltosatal erneut zurückgeworfen. Im Oltosatal wurden die Russen nicht weniger als zehnmal geworfen.

Der große Entlastungsangriff, den die Russen auf einer Front von 25 Kilometern zwischen Jocani und Fudent unternahmen, und der von vornherein nur in der Richtung Oboesti wenig Raum gewann, scheiterte alsbald vollkommen. Rumänen und Russen wurden aus dem stark besetzten Gebirgskopf des Oboesti auf die Putna zurückgeworfen, und weiter südlich die stark besetzte und sehr verteidigte Milcov-Stellung im Sturm genommen. Unsere Tapferen ließen dem Feinde keine Zeit, sich in einer vorbereiteten rückwärtigen Stellung am Kanal zwischen Jocani und Tarestea festzusetzen, sondern durchdrangen auch diese Stellung und überschritten die Straße Jocani-Volotesti.

Das Ergebnis unserer erfolgreichen Kämpfe bildete die Einnahme des stark besetzten Ortes Jocani, wobei wir 3910 Gefangene machten, drei Geschütze und mehrere Maschinengewehre erbeuteten. Die Befestigungen Jocanis sind nach Mitteilungen von militärischer Seite nach Norden und Nordosten permanent ausgebaut. Nach Süden zu bestanden sie in starken Feldbefestigungen mit zwei Stützpunkten. Mit Jocani ist der westliche Flügelpunkt der berühmten Sereth-Linie ebenso in den Händen der Zentralmächte und deren Verbündeten, wie im Osten Braila, die Vorstellung der heute bereits unter unserer Feuer liegenden Festung Galatz, die den östlichen Stützpunkt der Linie zu bilden bestimmt war. Daß die russischen Truppen, denen selbst im eigenen Lande Privateigentum nicht heilig ist, den rumänischen Reichtum in Braila zerstören würden, war zu erwarten, und es erscheint noch wunderlich, daß trotzdem 350 mit Getreide beladene Waggons unverfehrt in die Hände des Siegers fielen.

Die Versenkung des „Gaulois“. Der Kommandant des U-Bootes, das kurz vor dem Jahreswechsel das französische U-Bootgeschiff „Gaulois“ und kurz nachher den englischen Truppentransportdampfer „Jovonia“ im Mittelmeer versenkt hat, ist laut „Tag“ der Oberleutnant zur See Wolfgang Steinbauer, der älteste Sohn des Berliner Vertreters der Römischen Zeitung Heinrich Steinbauer.

Der Kriegsrat in Rom

hat in noch weit höherem Maße als alle seine berühmten Vorgänger in den übrigen Entente Staaten eine Abladestelle für überschüssige Munition gebildet. Der italienische Ministerpräsident Boselli brachte bei dem Essen, das er den Engländern, Franzosen und Russen gab, einen Trinkspruch aus, in dem er nach dem Bericht der „Agenzia Stefani“ sagte: Ich grüße unter den Auspizien des endgültigen und vollständigen Sieges, der nicht ausbleiben kann, die un-

löslich und herzlich verbundene Willens- und Tatkraft der für den Triumph des Völkerrichts und der Zivilisation Verbündeten. — Ministerpräsident Orlando antwortete und schloß sich dem Wunsch Bosellis nach dem endgültigen und vollständigen Siege an. In der Unterredung mit dem Vertreter eines römischen Blattes sagte er, er bewahre sein Vertrauen und trage in sich die Sicherheit, daß sich die Entente auf dem Wege zu dem schönsten und tröstlichsten Ergebnis befinde. Orlando fügte hinzu: Ich weiß, daß Italien nicht nachgibt, und daß es fest dazu entschlossen ist. Meine Freude, nach Italien gekommen zu sein, ist sehr groß und mein Vertrauen auf unser gemeinsames Glück unerschütterlich.

Die Erwartungen, die man in Italien auf das Ergebnis der Konferenz in Rom setzt, sind ebenso maßlos wie jeder Berechtigung entbehrend. Die Überzeugung ist allgemein verbreitet, daß die gegenwärtige Konferenz an Wichtigkeit alle früheren Entente-Konferenzen übertrifft. Worauf diese Überzeugung sich gründet, verschweigen die Blätter, konnten es auch nicht sagen. In Italien hat man den Krieg bisher schon zur guten Hälfte mit Worten geführt. Jetzt kommt man in die Phrasologie noch tiefer hinein und wird die Folgen sicherlich spüren. Man glaubt in Italien unerkklärlicherweise, daß die jetzt in Rom gefaßten Beschlüsse vollständig und sofort in die Tat umgesetzt werden und auf den Schlachtfeldern eine merkwürdige Wendung zu Gunsten des Völkerverbandes herbeiführen werden. Ein Blatt meint: Die starke Beteiligung der Persönlichkeiten, die politisch oder militärisch für die Orientierung verantwortlich sind, lasse mit Sicherheit darauf schließen, daß die Vertreter der Entente dieses verwickelte diplomatisch-militärische Problem mit dem nötigen Nachdruck behandeln werden und beabsichtigen, das Balkanproblem in allen seinen Zusammenhängen und Beziehungen kriegerischer und politischer Art sowie hinsichtlich der Verpflegung endgültig zu lösen.

Griechenland.

Über den bevorstehenden Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und der Entente meldet ein Londoner Blatt aus Athen: In einigen Tagen werden die Vertreter der Verbündeten die diplomatischen Beziehungen zu der Athener Regierung abbrechen. Die Regierungen der Verbündeten sind entschlossen, die in ihrem Ultimatum erhobenen Forderungen aufrecht zu erhalten, obwohl in Athener Regierungskreisen die Meinung herrscht, daß man dies wegen des Widerstandes der öffentlichen Meinung nicht annehmen könnte. Die Ratgeber der Krone glauben, daß Griechenland die Blockade wohl einige Zeit lang ertragen könne; inzwischen werde die Regierung Zeit gewinnen.

Die Erbitterung gegen die Entente ist in Griechenland so stark, daß es selbst nach Londoner Meldungen der Regierung in Athen unmöglich sein wird, die Forderungen der Entente auf Überführung der griechischen Truppen und Waffen nach dem Peloponnes durchzuführen, selbst wenn keine anderen Mittel vorhanden wären, um den Druck der Blockade aufzuheben. Ganz Athen ist erobert gegen die Alliierten. Während die griechischen Behörden die Durchführung ihrer Zusagen gelobten, häufen sich die Truppen in Cudba, wo das wertvollste Kriegsmaterial liegt, anstatt daß sie, wie das Ultimatum es verlangt, nach Südwesten gebracht werden. Die Truppen wurden von Chalkis nach Achmetaga gebracht, wo sie die Güter eines Nachkommens Byron's, eines Herrn Roel, beschlagnahmten. Sie zwangen die Bewohner der Insel, sich zu bewaffnen. Zahlreiche Freiwillige wurden verhaftet und die Einwohner vor der Teilnahme an der patriotischen Bewegung gewarnt. Die Beschlüsse der provisorischen Regierung angehörigen Herrn Averons wurden beschlagnahmt. Mit knapper Not konnten Roel und Averons mit den englischen Angestellten der den Engländern gehörenden Bergwerke entkommen. Die Königskrone drängen in das Dorf Lion ein und umstellten den Bergwerksbezirk mit Militär. Die Räumung Cudbas stellt eine der Forderungen der Entente dar. Der Ton der griechischen Presse ist nach den Londoner Meldungen derartig, daß die leitenden Entente-Kreise nichts geringeres als die griechische Kriegserklärung gegen den Völkerverband befürchten.

Verstärkungen für Sarraill fordert der Pariser „Temps“ in einem von der Zensur über die Hälfte gestrichenen Artikel. Er verlangt ein energisches Handeln gegenüber Griechenland und meint, daß die Verbindungen Sarraills bedrohen würden, habe die Orientarmee Verstärkungen sowohl zur Verdrängung der Front als zum Schutz der linken Flanke und dazu selbst nötig. Es sei gleichgültig, wo man Verstärkungen wegnehmen werde; auf jeden Fall müßten sie sofort abgeholt werden. Der Vorschlag ist leichter gemacht als durchgeführt, denn Frankreichs Überfluß an Menschenmangel ist bekannt.

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. W. White.

(Nachdruck verboten.)

Mit erhobenem Haupt ging Margarete durch die Straßen. Was auch immer man ihr vorwerfen konnte — Mangel an Mut war es gewiß nicht. Und sie dachte, wie gut es wäre, wenn sie jetzt Rudolf Genter treffen würde — wie sie ihm tausend Dinge sagen würde, an die sie nie zuvor gedacht hatte. Sie fühlte sich ein wenig beschämt, als sie an die Art dachte, wie sie ihn behandelt hatte. Wahrhaftig, er war mehr als gut genug für sie; es war, wie Herta sagte — er war gut genug für jedes Mädchen. Was hatte seine Geburt — was hatte seine Armut zu bedeuten, wenn er voll Lebenskraft und Lebensfreude, voll Güte und Bornehmtheit — und voll starker, männlicher Liebe war? — Wie nichtig und töricht erschien ihr jetzt ihr Stolz!

Solche Gedanken erfüllten sie, als sie an dem Hause ankam. Sie hatte vorsichtig nach dem Grafen ausgepäht, und er wäre ihrer Aufmerksamkeit sicherlich nicht entgangen, wenn er da gewesen wäre. Blödsinnig erinnerte sie sich auch, daß er gelacht hatte, er würde am Vormittag wiederkommen; wie, wenn er schon da gewesen war und längst erfahren hätte, was er zu wissen begehrte?

Trotzdem wartete sie unermüdet — Stunde um Stunde. Und sie sollte sich dessen freuen. Denn als sie wohl zwei Stunden auf ihrem Posten ausgeharrt hatte, kam Alfred Redenthin die Straße herauf und verschwand in dem Hause. Er wußte also nichts davon, daß Frau Werten nicht mehr dort wohnte. Gleich darauf trat er wieder auf die Straße — wie es schien, unruhig und verstört. Während er einen Augenblick unschlüssig zögernd stehen blieb, machte sich ein halbwüchsiger Junge an ihn heran und schien ihn anzureden.

Jetzt löcherte Margarete nicht länger. Auf die Gefahr

hin, von ihm gesehen zu werden, machte sie sich ganz nah an den Grafen heran und blieb in seiner unmittelbaren Nähe vor einem Schaufenster stehen, ihm den Rücken zuwendend. So konnte sie jedes Wort hören, das gesprochen wurde, und konnte in einem am Grunde des Schaufensters angebrachten Spiegel sogar sehen, was vorging.

„Gut, gut,“ hörte sie den Grafen sagen. „Sont hat dir die Dame nichts zu bestellen aufgegeben?“

„Rein, Herr. Sie sagte mir, ich sollte Ihnen den Zettel geben — nichts weiter. Fünzig Pfennig hat sie mir gegeben — aber ich sehe schon den ganzen Tag hier.“

„Da hast du noch etwas,“ sagte der Graf. „Und nun lauf nach Hause und bestelle der Dame, daß ich kommen werde, wenn es dunkel ist. Die Adresse weiß ich ja nun.“

Der Junge lief davon, und der Graf, der wieder heiter und sorglos aussah, schlenderte langsam die Straße hinunter, nachdem er sich noch eine Zigarette angezündet hatte. Margarete hatte die Absicht gehabt, ihm zu folgen, da sie vermutet hatte, daß er sich von hier aus direkt in die neue Wohnung der Frau Werten begeben würde. Aber es hatte sich nun weit besser gefügt. Denn in seiner gewöhnlichen Sorglosigkeit hatte Redenthin das Blatt mit der Adresse zu Boden flattern lassen, nachdem er es gelesen. Und sobald sie es tun konnte, ohne von dem Grafen gesehen zu werden, eilte Margarete hin, das Papier aufzuheben.

Wirklich, es fügte sich außerordentlich gut. Hier war ihr eine Möglichkeit in die Hand gegeben, Herta und Gertrud zu beweisen, daß sie eine Freundin war, auf die man sich verlassen konnte. Sie zitterte in der Freude des Erfolges, als sie sich neigte, das Papier aufzunehmen.

Giesebrechtstraße 87, las sie. Und auf ihre Erkundigungen erfuhr sie, daß das neue Heim der Frau Werten sehr weit entfernt war — daß es im äußersten Westen der Stadt lag, während sie sich im äußersten

Norden befand. Sie versuchte, es zu Fuß zu erreichen; aber sie konnte die Berliner Entfernungen noch nicht, und als sie eine Viertelstunde gelaufen war, sah sie ein, daß es auf diese Weise nicht ging. Sie wandte sich an einen Polizisten, und er bezeugte ihr gefällig die Straßenbahn-Linie, die sie benutzen konnte.

Es war damals noch eine Bildnis, in der die kaum angelegte Giesebrechtstraße lag. Sie bildete eine Querstraße des Kurfürstendamms, der erst zum kleinsten Teil bebaut war und an dem sich lange Lauben-Kolonien hinzogen. Das Haus Nummer 87 war das einzige, das hier stand; ein Spekulant, der zu früh gekommen war, hatte es errichtet, und da niemand gern hier in der Einsamkeit wohnte, waren die Wohnungen fast umsonst zu haben. Die Gegend war auch nicht recht sicher; in den Lauben, die nur am Tage von ihren Besitzern benutzt wurden, nächtigte allerlei Gesindel, und Messerstechereien waren hier draußen, an der Grenze des vornehmsten Stadtteils Berlins, so häufig wie in der ärmsten Arbeitergegend.

Jetzt am Nachmittag sah es freilich sehr freundlich aus. Die zahllosen Gärten standen in sommerlicher Blüte, das Lachen und Singen spielender Kinder erfüllte die Luft, und über den breiten Kurfürstendamm rollten zahllose Equipagen, dem Grunewald zu. Margarete fühlte sich denn auch selbst froh und leicht; es bekümmerte sie nicht, daß sie nur noch wenige Groschen in der Tasche hatte.

Man merkte es dem Hause immer noch an, daß ein Umzug stattgefunden hatte. Die Käufer waren von den Treppen fortgenommen, um nicht durch die groben Stiefel der Möbelträger beschmutzt zu werden, und es herrschte jene fühlbare Unruhe, die ein Umzug stets mit sich bringt. Der Portier stand in der Tür, und er wies Margarete auf ihre Frage nach Frau Werten in den dritten Stock hinauf.

Mit ihrem Mut zusammenfassend, stieg das junge

Politische Rundschau.

Ein neuer Hohenzollernsprößling. Die Gemahlin des Prinzen Oskar von Preußen, Gräfin Ina von Kuppitz, wurde in Potsdam von einem Knaben entbunden. Prinz Oskar weilt zurzeit in Potsdam. Das erste Kind wurde dem Prinzen bekanntlich am 12. Juli 1915 besperrt.

Einführung der durchgehenden Arbeitszeit? Von amtlicher Stelle wird jetzt auf den schon früher oft erwogenen Vorschlag hingewiesen, in Deutschland allgemein die durchgehende Arbeitszeit einzuführen. Die Anregung wird besonders begründet durch die Änderungen, die der Krieg zwangsmäßig in die deutsche kaufmännische und industrielle Arbeit eingefügt hat. Einen Versuch mit der durchgehenden Arbeitszeit zu machen, erscheint gerade jetzt leicht und besonders erwünscht. Es wird an die Umgestaltung erinnert, die die Sommerzeit und der jetzt durch Verordnung festgelegte 7-Uhr-Abendenschluß der deutschen Fabrik-, Geschäft- und Büroarbeit auferlegt hat. Ausdrücklich wird betont, daß von behördlichen Maßnahmen unter allen Umständen abgesehen werden soll, doch wird die Anregung gegeben, ob nicht die Großbetriebe, die dazu in der Lage sind, mit gutem Beispiele vorangehen wollen.

Aber die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika, die den Engländern trotz starker zahlenmäßiger Überlegenheit bekanntlich schon schwere Verluste und Niederlagen gekostet haben, besagt eine Londoner Meldung, die offenbar tendenziös gefärbt ist: In Verfolgung des Feindes, der sich nach dem Rückzug zurückzog, besetzten wir am 4. Januar das deutsche Lager am Tschogowallisch und erreichten am Morgen des 5. Januar Arimbane auf dem Nordufer des Rufidisch, während der Feind das Südufer hielt. Während der ganzen am 1. Januar im Meletal begonnenen Unternehmungen ist der Feind scharf angefaßt worden. Unsere in Meletal stehende Streitmacht griff keine feindliche Abteilungen, die sich ihren Posten näherten, an, machte Gefangene und erbeutete beträchtliche Vorräte. Im westliche Abschnitt wurde eine feindliche Abteilung, die sich nach Osten von Dupembre aus gegen Mahenge zurückzog, durch unsere verfolgenden Streikräfte östlich von Mfira in einen Kampf verwickelt.

Die parlamentarische Tätigkeit im Reich und in Preußen, die während der Kriegszeit allerdings vorwiegend in den Kommissionen ruhte, eilt ihrem Höhepunkt entgegen. Am Dienstag tritt der Reichstagsausschuß zur Prüfung der Kriegslieferungsverträge wieder zusammen. Er wird zunächst die Grundzüge prüfen, die für die einzelnen Verwaltungen beim Abschluß von Lieferungsverträgen maßgebend waren. Aber auch besondere Einzelfälle werden untersucht werden. Mitte Januar wird der Hauptausschuß des Reichstags zur Beratung von Fragen der auswärtigen Politik sich versammeln. Auch der Reichstagsausschuß für den Vaterländischen Hilfsdienst wird in diesen Tagen seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Weiter beginnt am 16. Januar der preussische Landtag seine Arbeiten. Am 17. Januar tritt der Unterrichtsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses zusammen, um den nationalliberalen Dissidentenantrag zu beraten. Ende Januar wird sich der parlamentarische Beirat, der dem Kriegsernährungsamt beigelegt ist, wieder zusammensetzen, um die neuen Wirtschaftspläne Herrn von Batocki zu erörtern. Ende Januar wird auch der Zusammentritt des Reichstags erwartet, falls nicht besondere Ereignisse eine frühere Einberufung nötig machen. Es war bereits die Erwartung ausgesprochen worden, daß der Kanzler dem Plenum des Reichstags von der Ablehnung unserer Friedensangebote durch die Entente in ähnlicher Weise Mitteilung machen würde, wie er es bezüglich der Überreichung unserer Friedensnote an die Vertreter der neutralen Mächte getan hatte.

Wahnsinn englischer Minister. Der Minister für Pensionen Barnes (Arbeiterpartei) sagte in einer Rede in Southwark: „Alle wünschen den Frieden, aber der beste Weg, den Frieden zu erlangen, ist der, den Frieden aus den Gemütern zu verbannen, bis die Feile erreicht sind, die geeignet sind, ihn zu sichern. Der deutsche Friedensvorschlag war kein wirklicher Friedensvorschlag. Er sprach immer noch in Tone eines Eroberers und in der Laune eines Mörders. Wir können über unsere Friedensbedingungen keine Verhandlungen mit einem wilden Tiere eingehen. Wilson darf versichert sein, daß wir nicht Krieg führen, um Deutschland zu zerschmettern, sondern nur, um die militärische Macht zu zerschmettern, den militärischen Übermut nicht nur in Deutschland, sondern überall, und daß, bevor wir in Verhandlungen eintreten, Deutschland Belgien und die von ihm besetzten Gebiete der anderen kleinen Völker geräumt haben muß. Es muß einwilligen für das ihnen angebotene Unrecht Wiedergutmachung zu gewähren und einen Friedensvertrag zu unterschreiben, der sich auf die internationale moralische Stärke der ganzen Welt stützt.“

„Mädchen die Treppe empor. Das Herz klopfte ihr in Erwartung; denn sie wußte nicht, wie sie Frau Werten gegenüberzutreten sollte. Wie eine Diebin konnte sie sie nicht behandeln; und doch mußte sie energisch auftreten, um ihre Sachen sofort zurückzuerhalten. Sie hatte sich niemals in einer ähnlichen Lage befunden, und sie wußte nicht, wie sie sich benehmen würde.“

„Die Wohnungstür im dritten Stock stand offen. Margarete drückte auf die Glocke, aber es meldete sich niemand. Drinnen war ein lärmendes Geräusch, wie wenn Möbel gerückt wurden, und es ertönte wohl dem Klang der Glocke. Schon wollte Margarete eintreten — da fiel ihr Blick auf eine weibliche Gestalt, die, ihr den Rücken zugekehrt, in dem halbdunklen Korridor stand, angezogen mit Hut und Mantel, als sei auch sie eben erst gekommen. Und aufs höchste überrascht trat Margarete einen Schritt zurück.“

Denn sie kannte diese hohe königliche Gestalt — sie kannte dies schneeweiße Haar und sie kannte das mattleuchtende Kleid der anderen. Es war die Gräfin Redenthin, die da drinnen stand und wartete.

34. Kapitel.

Margarete hielt sich vorsichtig zurück, um zu sehen, was drinnen vorgehen würde. Nicht für einen Augenblick kam ihr der Gedanke, daß sie sich irren könnte, wenn sie die Gräfin zu erkennen meinte. Es schien ja abenteuerlich, heinabe unmöglich, sie hier zu finden; aber die letzten Tage hatten ihr zu viele Überraschungen gebracht, als daß sie nicht auch an diese glauben sollte. Sie sah, wie sich eine Tür öffnete und eine Frau mit einem Wassereimer und Beien auf den Korridor hinausstrat, offenbar willens, hier eine Säuberung vorzunehmen. Sie schien nicht sehr erbaut, als sie die Gräfin erblickte, und zweimal mußte die alte Dame fragen, ehe sie eine Antwort bekam.

„Nein — Frau Werten ist nicht da.“ sagte sie endlich

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 9. Januar 1917.

× Das Fest der silbernen Hochzeit begehen am heutigen Tage Herr Schriftfeger Carl Boos und dessen Ehefrau Louise Whilippine geb. Eddinghausen dahier.

• Die Handwerkskammer zu Wiesbaden macht bekannt: Die beteiligten Inhaber der Schneiderei- und Schuhmachereibetriebe werden darauf aufmerksam gemacht, daß die i. H. eingeführte Beschränkung der Arbeitszeit auf wöchentlich 40 Stunden, voraussichtlich demnächst aufgehoben werden wird, so daß alsdann wieder die volle Ausnutzung der Arbeitszeit stattfinden kann. Die Beteiligten tun gut daran, sich schon jetzt darauf vorzubereiten.

§§ Personalien. Der kommissarische Revolver der Oberförsterei Rod a. d. Weil und Neuweilnau bisherige Forstassessor Garthaus ist unter Befassung in seiner bisherigen Beschäftigung zum Oberförster ernannt worden.

• Im neuen Eisenbahnfahrplan, der mit dem 10. Januar in Geltung tritt, ist ein Hauptwert darauf gelegt worden, die Abfahrtszeiten so zu legen, daß die Anschlüsse erreicht werden. Damit wird den Wünschen aller der besonders entprochen, die aus geschäftlichen Gründen mit der Zeit rechnen müssen.

• (Jahresgedenktag des Taunusklubs. Vorgestern versammelte sich im Kapitielsaal des Feldbergturmes eine kleine Schar Mitglieder des Taunusklubs, um die 49. Wiederkehr des Gründungstages in schlichter Weise zu begehen. Der 2. Vorsitzende Adolf Balzer wies auf die am 1. Januar 1868 erfolgte Gründung des Taunusklubs hin und gab einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung des Vereins, der jetzt 49 Jahre besteht. Der Krieg habe es mit sich gebracht, daß nur die Jugendwanderungen durchgeführt werden konnten. Die Wohlthätigkeitsabteilung des Vereins wurde während des Krieges besonders stark in Anspruch genommen. Von den Mitgliedern des Klubs stehen nahezu 1000 Mann im Felde. Der Redner gedachte in ehrenden Worten der im Kampf fürs Vaterland Gefallenen.

• 25 Prozent Zuckeringesetz des 1916 ers. Der Bundesrat hat durch einen Beschluß gestattet, daß die Weine des Jahrgangs 1916 über das nach dem Weingesetz zulässige Höchstmaß von 20 Prozent hinaus bis zu 25 Prozent der Gesamtlöslichkeit gezuckert werden dürfen und gleichzeitig die Frist, innerhalb der dies geschehen kann, bis zum 30. Juni 1917 verlängert; auch die nachträgliche Zuckeringe ungedruckter Weine früherer Jahrgänge wird innerhalb dieser erweiterten Frist zugelassen. Auch bereits gezuckertes Wein von 1916 darf noch bis zu der jetzt erlaubten Grenze gezuckert werden.

• Bestandsanmeldung von Leim. Nach der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Leim und den Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage ist jeder, der am Beginn eines Kalendermonates Leim (Vedeleim, Hasenleim, Knochenleim, Mischleim) in einer Gesamtmenge von mindestens 100 Kilogramm in Gewahrsam hat, verpflichtet, bis zum 10. jeden Monats seinen Bestand anzugeben. Die Meldungen sind auf den vom Kriegsausschuß für Erbschaftssteuer, Berlin, ausgegebenen Vordruck zu erstatten, die von der Handelskammer zu Limburg a./Lahn zu beziehen sind. Der Meldespflicht unterliegen nicht nur die Leimfabrikanten und Händler (auch Drogen-, Eisenwaren und andere Händler, welche Leim nicht als Hauptartikel führen), sowie die Expeditoren, sondern auch die Leimverbraucher, selbst wenn sie ihren Bedarf auf längere Zeit gedeckt haben. Unterlassung der Meldung ist mit Strafe bedroht.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

+ Philippstein, 9. Jan. Herr Lehrer Tauffrich dahier, Leutnant d. R., Inhaber des Eisernen Kreuzes 2r Kl. und der Hess. Tapferkeitsmedaille, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1r Klasse ausgezeichnet.

• Ellershausen, 8. Jan. Dem Musikleiter Scherber von hier im Instr.-Rgt. Nr. 118 wurde das „Eiserne Kreuz 2r Klasse“ verliehen.

Limburg, 8. Jan. Weil er einrücken mußte, hat sich der hiesige Bäckermeister und Wirt Josef F. erkündigt. Er soll dieser Tage geäußert haben, wenn er einrücken müsse, würde er aus dem Leben gehen. Diesen unbegreiflichen

murmur. „Und wenn je da wäre, würde se doch nich erfreut sein, wenn se Besuch bekäme. Wir sind erst heute nacht hierhergekommen, un Se sehen ja, det wir noch mit nicht fertig sind.“

„Aber ich bin stundenlang mit der Eisenbahn gefahren, nur um Frau Werten zu sehen.“ antwortete die Gräfin in ihrer freundlichen Weise. „Können Sie mir nicht sagen, wann Frau Werten ungefähr zurück sein wird?“

„Ree, det kann ich nicht.“ kam es ungeduldig grob und mürrisch zurück. „Jedenfalls nich vor Abend. Aber wenn Se warten woll'n, jehn Se man da rin. Se sehn ja nich aus, als ob Se wat mitnehmen würden — und es is ooch nich vill da. 'n Stuhl, wodruff Se sich sehn können, wer'n Se schon finden.“

Als sich die Gräfin gegen die bezeichnete Tür wandte, erblickte sie Margarete. Sie war zu sehr überrascht und vielleicht auch erschrocken, um nur ein einziges Wort sprechen zu können. Das junge Mädchen trat ein, schob ihren Arm unter den der Gräfin und zog sie in das Zimmer, das ihnen die Frau bezeichnet hatte, zwang sie sanft auf einen Stuhl und schloß sorglich die Tür. Dann erst wandte sie sich ihr zu, und sie lächelte, als sie das hilflose Staunen sah, das sich so deutlich auf dem Antlitz der Gräfin spiegelte.

„Margarete — Kind — was tust du hier?“ stammelte die alte Dame.

„Das Gleiche könnte auch ich fragen.“ erwiderte Margarete. „Was du für ein wunderbares Zusammenreffen hältst, hat eine sehr profane Erklärung. O, du Liebe, wenn du nur wüßtest, wie ich mich freue, dich wiederzusehen! Wenn du wüßtest, wie sehr ich dich vermisse habe! — Aber nicht jetzt wollen wir davon sprechen — wir werden später Zeit genug dazu haben. Ich habe viel gelernt in den letzten zwei Tagen — ich komme mir vor wie ein Seefahrer, der in einem fremden Lande Entdeckungen gemacht hat. Du wirst es vielleicht nicht glauben können — aber ich bin so froh, nach Berlin gefahren zu sein — so froh!“

Vorjahr hat er denn auch ausgeführt. Er hinterläßt drei Kinder.

Koblenz, 8. Jan. Wie der „Koblenzer Zig.“ zu entnehmen ist, schrieb Großadmiral von Tirpitz in einem Neujahrsbrief an den Landgerichtsrat Otto Haendler in Koblenz: „Für 1917 sei Zlandern das Lösungswort.“

Rotterdam, 8. Jan. In Padua ist laut „Daily Mail“ Klara Ward, die frühere Prinzessin Chimay, bekannt durch ihre Abenteuer mit dem Zigeuner Nigo, gestorben.

— Riefengewinne aus der Obsternte in Thüringen. Aus Weimar wird berichtet: In der jüngsten Sitzung des Bezirksausschusses des ersten Verwaltungsbezirks machte der Bezirksdirektor Mitteilungen über das Ergebnis der Obsternte innerhalb des Bezirks. Danach haben die Gemeinden des Bezirks an Obst einen Gesamterlös von 223 986 M. gehabt. Davon kommen auf Kappel 41 191 M., Birken 3380 M., Kirchen 46 935 M., Zweisphen 134 810 M. und Rüsse 940 M.

— Eine geharnischte Abfertigung läßt der Landrat des Kreises Wolfshagen, den Schreibern von Schmäh- und Drohbrieffen in einer öffentlichen Erklärung zuteil werden, in der es u. a. heißt, daß er mehr zu tun habe, als auf solche Nachwerke zu achten, die anscheinend durch die Kriegsernährungsmäßigkeiten in Born geratene und auf die Seite der Feinde, die Deutschland zu vernichten bemüht sind, sich stellende Leute an ihn sandten. Unentwegt werde er den durch die Anordnungen der Reichsregierung zum Heile des Vaterlandes vorgeschriebenen Weg weiter gehen. Wem das nicht gefalle, der möge nach England oder Rumänien gehen und sich dort unseren Feinden anschließen.

— Hofrationen. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Für die Zeit vom 1. Januar 1917 ist nur für Einhufer und Zuchtbullen Hafer zur Verfütterung freigegeben worden. Freigabe von Pöser für Arbeitsochsen und Zugflühe, an die zur Sicherung der Herbstbestellung, sowie für Ziegenböcke, an die während der Beschneidungszeit vorübergehend Hafer verfüttert werden durfte, ist nicht mehr erfolgt. Es kann daher die Verfütterung von Hafer an diese ab 1. Januar 1917 nur noch insofern in Frage kommen, als es den Haltern von Pferden und sonstigen Einhufern gekattelt ist, ihr übriges Vieh an der Pferderation teilnehmen zu lassen. Im übrigen ist sie, soweit nicht später noch andere Bestimmungen erfolgen, unzulässig.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 8. Jan. Unter der Überschrift „Die wirkliche Sachlage“ schreibt die „Nordd. Allg. Zeitung“: Aus einer Begründung des Grafen Andraßffy, deren Wortlaut uns nicht vorliegt, wird in der Presse mehrfach geschlossen, daß die deutschen Friedensbedingungen dem Präsidenten Wilson bekannt gegeben worden seien. Die „Köln. Volkszeitung“ schreibt dazu eine Meldung nieder, nach der die Mitteilung unserer Friedensbedingungen an den Präsidenten Wilson tatsächlich erfolgt sei. Das Blatt ist falsch unterrichtet. Die wirkliche Sachlage ergibt sich aus unserer Antwortnote auf die amerikanischen Anregung.

Budapest, 8. Jan. (zb.) Ein Funkspruch des „Az Est“ aus Madrid bringt die Meldung, daß deutschfreundliche Spanier beschlossen haben, Mackensen einen Ehrensäbel anzubieten.

Haag, 9. Jan. Dem Korrespondenzbureau wurde auf seine Nachfrage vom Ministerium des Aeußern geantwortet, daß der Text der Friedensnote Wilsons an die Kriegsführenden im Haag nicht, wie es in Madrid gefehenen zu sein scheint, mit dem Ersuchen um Unterstützung dem Minister des Aeußern mitgeteilt, sondern einfach durch den amerikanischen Gesandten dem Minister Loudon ohne irgend ein Ersuchen um Unterstützung ausgehändigt worden sei.

Englands Kriegsschiff-Verluste.

(Ag.) Wie die „Basler Nachrichten“ melden, beträgt nach sehr zuverlässigen Angaben der bisher bekanntgewordene Gesamtverlust an englischen Kriegsschiffen bereits ein Viertel der gesamten englischen Flotte bei Kriegsbeginn. Die Ententeflotte verlor bis jetzt in ganzen einen Schiffsbestand, der genau der gesamten französischen Flotte bei Kriegsbeginn entspricht. Das ist ein Verlust, der Schiffszahl nach rund viermal größer, als der Verlust der Mittelmächte.

„Aber du siehst nicht gut aus, Kind.“ sagte die Gräfin besorgt. „So blaß, und unter deinen Augen sind so dunkle Schatten! — Freilich — in deinen Augen ist etwas, was ich niemals früher wahrgenommen habe — so etwas Warmes — Frohes — Helles. Aber so blaß bist du!“ Margarete lachte. Es war allerdings kein Wunder, daß sie blaß ausah. Sie war gespannt darauf, was die Gräfin sagen würde, wenn sie von den Abenteuern der letzten Nacht hörte.

„Ich fühle mich körperlich eigentlich auch elend.“ sagte sie freimütig. „Und doch bin ich froh, nach Berlin gekommen zu sein. Du glaubst nicht, wie gut es mir getan hat. So seltsam es klingen mag — ich bin ganz glücklich, und hauptsächlich deshalb glücklich, weil ich für andere wirken kann. Früher habe ich nur an mich selbst und immer nur an mich selbst gedacht — — Wie du weißt, kam ich nach Berlin, um mir mein Brot selbst zu verdienen, mein Leben aus eigener Kraft zu zimmern. Im Geiste wies ich dabei jede Hilfe weit von mir; allein wollte ich ringen — allein und stolz. Ich hatte die vage Idee, daß dazu schon genüge, eine Redenthin zu sein. Heute — heute schäme ich mich meiner Arroganz und meiner Ignoranz — — Du erinnerst dich wohl auch, daß Rudolf Gontner mir vorschlug, mich einer Freundin von ihm zu empfehlen. Auch das wies ich zurück. Trotzdem erwartete mich Herta Buchner — so heißt das junge Mädchen — schon am Bahnhof. Der Himmel allein weiß, was ich hätte ohne sie beginnen sollen! Sie war die Freundlichkeit und die Hilfsbereitschaft selbst gegen mich. Und in sehr kurzer Zeit sind wir wirkliche Freundinnen geworden. Denke dir mich, mich, einem Mädchen ihr Herz schenkend, die in der armseligsten, schrecklichsten Gegend Berlins lebt, die sich durch schreckliche Zeichnungen für eine schreckliche Zeitschrift ernährt!“

(Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Teil.

2. 50. Weilburg, den 6. Januar 1917.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Die Reichsleitstelle macht darauf aufmerksam, daß aus den ausgelochten Knochen, die in frischem Zustande gesammelt werden, eine größere Menge Fett und andere Produkte erzielt werden können, die das Durchhalten mit unseren Fettvorräten erleichtern helfen.
Ich ersuche die Knochen in den Haushaltungen der Gemeinden sammeln, dort abholen und in einer Sammelstelle zusammen bringen zu lassen. Wohin die Knochen dann abgeliefert werden sollen, wird noch mitgeteilt werden.
Der Königliche Landrat.

Bindegarn-Enden

sind beschlagnahmt und an nachfolgende Sammelstelle (Weichhanfenden von Harthanfenden getrennt) abzuliefern. Der Verkauf oder die Verarbeitung für andere Zwecke ist untersagt.

Ueber Preise sowie Lieferung von Bindegarn für die nächste Ernte erteilt die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M. Schülerstr. 25, Auskunft.

1. 53. Weilburg, den 6. Januar 1917.

Ich bringe Vorstehendes im Anschluß an die Bekanntmachung im Kreisblatt Nr. 80/1916 wiederholt zur öffentlichen Kenntnis.

Der Königliche Landrat.

2. 45. Weilburg, den 5. Januar 1917.

In der Verlagsbuchhandlung von M. und D. Schaper in Hannover ist ein Buch über Schweinemaß und Fütterung während der Kriegszeit erschienen, welches insbesondere über die Futtermittel und deren Verwendung Auskunft giebt. Das Buch kann zur Anschaffung empfohlen werden. Der Preis für das Buch ist 2 M. für das Stück. Die Buchhandlung Cramer in Weilburg ist bereit, das Buch auf Bestellung zu besorgen.

Der Königliche Landrat.

2. 31. Weilburg, den 5. Januar 1917.

Die Herren Bürgermeister

werden ersucht bis zum 15. d. Mts. zu berichten, ob in ihrer Gemeinde Eisenmaterial zur Vertilgung des Pederichs gebraucht wird und in welchen Mengen etwa. Fehlbericht ist nicht erforderlich.

Der Königl. Landrat.

Schamlose französische Völkerrechtsverletzungen an deutschen Kriegs-Gefangenen.

Vor wenigen Tagen erst ist ein unglaublicher russischer Völkerrechtsbruch bekannt geworden. Drei deutsche Offiziere, denen die Flucht aus russischer Gefangenschaft gelungen war, wurden auf chinesischem Boden durch russische Soldaten erschossen. Die „edle französische Nation“ scheint aber den Ehrgeiz zu haben, russischer Brutalität den Rang abzulaufen. Durch eidliche Aussagen mehrerer aus französischer Gefangenschaft entkommener Unteroffiziere und Mannschaften ist neuerdings einwandfrei erwiesen, welcher geradezu unmenschlichen Behandlung deutsche Kriegsgefangene durch die Franzosen ausgesetzt sind.

Die Deutschen wurden nach der Gefangennahme systematisch ausgeplündert. Uhren, Geld und Wertgegenstände wurden ihnen geraubt, die Ordensbänder abgerissen. Die Gefangenen mußten nicht nur Verwundete aus der Kampffront zurückbringen oder in vorderster Linie tote Bestatten: im schwersten Feuer haben sie bei jedem Wetter Schanzarbeiten ausführen, Munition nach vorne schaffen und den Franzosen Essen in die Stellung bringen müssen. Hierbei sind zahlreiche deutsche Gefangene durch Artilleriefeuer getötet oder verwundet worden.

Aber darüber hinaus hatten die Deutschen die zu solchen Arbeitskommandos zusammengestellt werden, noch körperliche Mißhandlungen zu erdulden. Die Verpflegung der deutschen Gefangenen war überaus schlecht. Erst am zweiten Tage bekam jeder ein Viertel Brot, und erst am dritten Tage die erste warme Verpflegung in Gestalt — eines kleinen Trinkbeckers voll Kaffee! Leute, die sich krank meldeten, bekamen tagsüber nichts zu essen, sondern nur abends Suppe. Koch- und Waschelegenheit fehlten vollständig.

Seradezu unglücklich war die Unterbringung: Wie die Schafe wurden die Deutschen in einem von einem Drahtverhau umgebenen Viereck zwei Tage und eine Nacht zusammengepfercht. Der Morast ging bis über die Knöchel. Es wurde ihnen keine andere Gelegenheit gegeben, als stehend ihre Notdurft zu verrichten! So dicht gedrängt waren die Kerker bei Souilly untergebracht! Ein Mann, der dem umgebenden Drahtzaun zu nahe kam, als er austreten wollte, erhielt von dem Posten einen Bauschuß, so daß er nach kurzer Zeit verlorb!

Man vergleiche mit dieser unerhört schändlichen menschenwürdigen Behandlung die Art der Behandlung, die wir den feindlichen Kriegsgefangenen in Deutschland zuteil werden lassen, und die oft genug von neutralen Beobachtern dokumentarisch bezeugt worden ist. Grundsätzlich werden bei uns die Kriegsgefangenen sofort aus dem Feuerbereich gebracht und selbstverständlich nie in der vordersten Linie beschäftigt. Unterkunft und Verpflegung entsprechen den gesundheitlichen Regeln, die wir für unsere eigenen Landskinder anwenden. Wir lassen uns stets von dem Grundsatz leiten, im Kriegsgefangenen nicht mehr den Feind, sondern den Menschen zu sehen. Möge dieser trasse Fall unwürdiger völkerrechtswidrigster Behandlung deutscher Kriegsgefangener erneut dazu beitragen, dem neutralen Ausland die Augen darüber zu öffnen, wer in Wahrheit die „Barbaren“ sind.

Briefkasten.

Abonnent in B. Anlagen, in denen Gips durch Kochen mittelst Dampf hergestellt wird, gehören nicht zu den genehmigungspflichtigen.

Bor Galaz.



Mit der Einnahme von Braila ist das Schicksal der Festung Galaz besiegelt. Unsere Kartenskizze gibt eine militärische Uebersicht der Lage Rumäniens mit dem Kampfgebiet Braila-Galaz.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr, ersuchen wir bis spätestens zum 20. Januar 1917 einzureichen.

Weilburg, den 4. Januar 1917.

Der Magistrat.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabfolgen, wenn der Empfänger einen mit unserem Dienststempel versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Lieferscheine nicht beigelegt sind.

Weilburg, den 8. Januar 1917.

Der Magistrat.

Gemüse-, Kohlrabi- und Kohlrüben-Verkauf.

Mittwoch, den 10. d. Mts., mittags von 2—3 1/2 Uhr, geben wir im Schloß (Viehhof) an hiesige Einwohner gelbe Rüben das Pfund zu 10 Pfg., Borree und Sellerie das Pfd. zu 20 Pfg. und

Donnerstag, den 11. d. Mts., mittags von 1 1/2—3 Uhr, im Hauptschloßhof Kohlrabi das Pfd. zu 4 Pfg. gegen sofortige Bezahlung ab. Das am Sonnabend gefaufte Gemüse kann in diesen Verkaufsterminen bezahlt werden.

Weilburg, den 9. Januar 1917.

Der Magistrat.

Nach der soeben erhaltenen Mitteilung soll alsbald eine neue Bestandsaufnahme der Kartoffelvorräte erfolgen. Hiernach haben wir die in den Tagesblättern veröffentlichte Bekanntmachung über Anmeldung der Kartoffelvorräte, die über die zulässige Verbrauchsmenge vorhanden sind, auf.

Weilburg, den 9. Januar 1917.

Der Magistrat.

Gebrauchte Möbel, Betten sowie ganze Einrichtungen

kauft zu höchsten Preisen. Offerten unter J. S. 100 an die Geschäftsstelle.

Adolf Lehmann, Kürschner,
— Marktplatz 2 —
empfiehlt seine

Polze und Schirme
in bekannter Güte preiswert.

Wand-Kalender
zum Besten der Frauenlobstiftung
— Preis 1 Mark. —

Einfache Wand-Kalender
(auf Pappe aufgezogen)
Preis 30 Pfg.

Borrätig bei

A. Cramer.

Zivilhilfsdienstpflichtige.

Folgende Verufe können in der Garnison Weilburg Verwendung finden:

- 2 Schreiber für 2. Kompagnie, auch weiblich
- 2 Schreiber „ 5.
- 2 Schneider und 2 Schuhmacher für beide Kompagnien.
- 2 Metzger für Garnisonsschlächtere.

Ferner 6 weibliche Personen für die Truppenküche im Saalbau zum Kochen und Kartoffelschälen.

Außer denjenigen Persönlichkeiten, die sich bereits gemeldet haben, werden weitere Anmeldungen bis 15. 1. 17 mittags mündlich oder schriftlich vom Garnisonkommando entgegengenommen. Bezahlung erfolgt zum ortsüblichen Tagelohn.

Soldat.

Major und Garnisonältester.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Artikeln der Krankenpflege:

- | | |
|-----------------------|---------------------------------------|
| Zustiften | Ohrensprizen |
| Wickel | Beinsprizen |
| Verbandwolle | Leibbinden |
| Irrigatore | Bruchbänder (mit und ohne Feder) usw. |
| Zählapparat (Tancred) | |
| Bettinlagekissen | |

Artikel, welche nicht am Lager, werden prompt geliefert.

Reparaturen an Leibbinden und Bruchbändern werden in eigener Werkstatt ausgeführt.

Hans Bruchmeier.

Marktstraße 15.

Volldampf voraus!

100 deutsche Flotten- und Seemanns-Lieder

für eine mittlere Singstimme mit leichter Klavierbegleitung (nach bekannten und neuen Weisen).

Nr. 1—100 in einem Band (Taschenformat) schön und stark kartoniert Mark 1.—

Texte allein broschiert 20 Pfg., gebunden 40 Pfg.

Diese Flotten- und Seemannslieder nehmen gerade in der jetzigen Zeit, in der unsere Marine durch ihre Heldentaten die Welt in Staunen setzt, ein besonderes Interesse in Anspruch.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei.

Verlag von P. J. Tonger,
Cöln am Rhein.

Fruchtpreise.

Frankfurt, 8. Januar 1917.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 M., Roggen 23.00—00.00 M., Gerste (Ried- und Pälzer) 25.00—00.00 M., Gerste (Wetterauer) 25.00—00.00 M., Hafer (hiesiger) 28.00—00.00 M.

Baterländischer Frauenverein.

Mittwoch nachm. 3 1/2 Uhr

Nächsthunde

im „Deutschen Haus“, Frau Ler.

Limburgerstr. 12 Parterre-Wohnung

5 Zimmer mit Zubehör und Gartenanteil, zu vermieten. Näheres daselbst II. Stod.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig. Eigenes Fabrikat.

A. Thilo Nachf

Tüchtiges

Monatsmädchen

für sofort gesucht.

Marktplatz 21

Langgasse 2

Eine kleine

Wohnung

mit oder ohne Laden zu vermieten.

Näheres Limburgerstr. 12 II.

Schöne 5-Zimmerwohnung

zu vermieten.

Gaasch, Maurer, 9.

Gummistempel

nach jedem Muster in bester Ausführung liefert innerhalb 2 bis 3 Tagen, besgl. Datumstempel, Beschaften usw.

A. Cramer.

Gebrauchtes, aber noch gut erhaltenes

Klavier

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Fräulein,

flott in Stenographie und Schreibmaschine, mit guter Handschrift, sicher im Rechnen sucht **Anfangsstelle.**

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Schöne

3 Zimmerwohnung

in freier Lage preiswert zu vermieten. Wo sagt die Gp.

Geld gefunden.

Polizeiverwaltung.